

Himmels zu sammeln, die wachsende Pflanze zu tränken. Ist sie aber ihrer Reife nah, dann wellen selbst die Blätter, damit alle Nahrung ungetheilt der Ähre zugehe. — Nichts ist ohne wohlthätige Absichten. Und sie fehlen auch dann nicht, wenn unsere Kurzsichtigkeit nicht fähig wäre, sie zu erkennen. Selbst die sogenannten Unkräuter sind wohlthätige Gewächse, wenn auch nicht immer für den Landmann, doch für Arzneien, Salben und den Gebrauch in mancherlei Gewerbe und Kunst.

3. Das Thierreich.

Der Reichthum an Thieren ist groß und mannigfaltig. Die Hauptklassen des Thierreichs: die Säugethiere, Vögel, Amphibien, Fische, Insekten und Würmer zerfallen nach einer ungefähren Schätzung in etwa 88,000 Arten, welche mit den untergegangenen, die man aus Versteinerungen kennt, bis über 100,000 steigen mögen. Die Thiere bevölkern Luft und Wasser, die Höhen und Tiefen der Erde, den Wald und das Feld; sie finden sich in Städten und Dörfern, in Höfen und Häusern, in Stuben und Kichen und Kellern. Jedes Thier füllt die ihm zugewiesene Stelle aus, eins trägt und erhält das andere. Die Thiere verzehren die im Wasser verwesenden Körper und verhindern so die Fäulniß dieses unentbehrlichen Elementes; sie lockern die Erde auf, düngen sie mit ihren Leibern oder ihren Excrementen und befördern so das Wachsthum der Pflanzen; sie verbreiten die Samen der Pflanzen von einem Orte zum andern, tragen den Blütenstaub von einer Pflanze zur andern und bewirken so das Ansehen der Früchte; sie räumen verwesende organische Stoffe fort, die sonst die Luft verpesten würden, und besonders sind es die ihrer Größe nach zwar so unbedeutenden, ihrer Zahl und Verschiedenheit nach aber unendlich wichtigen Insekten, die in dieser Hinsicht dazu bestimmt scheinen, das Gleichgewicht in dem großen Haushalte der Natur zu erhalten.

Durch die Thiere wird selbst die Oberfläche der Erde verändert; sie ertheilen ihr das Gepräge des Lebens und der Beweglichkeit, durch sie wird es laut und tönend auf Erden; Lösser, Höhlen, Gänge, Haufen, Hügel und Nester, ja selbst Inseln entstehen durch sie, dagegen wieder werden Pflanzen zertreten und abgefressen, ganze Wälder entblättert und zerstört. Doch auch selbst beim Zerstören zeigen sich die Thiere erhaltend, indem sie der maßlosen Üppigkeit des Pflanzenwachsthums Schranken setzen, der übergroßen Vermehrung einzelner Arten unter ihnen Einhalt thun, und so das Gleichgewicht wieder herstellen.

Wichtig werden die Thiere besonders dem Menschen. Sie sind seine Gefährten und Arbeitsgehülfen, sie fördern ihn schneller und bequemer von einem Orte zum andern, sie stehen ihm in der Jagd und Verfolgung ihres Gleichen bei; sie düngen ihm seine Felder, spenden ihm Nahrung und Kleidung, bewachen ihn und gewähren ihm Schutz und Sicherheit vor Feinden, ergötzen ihn durch Gesang und Wohlgestalt, erfreuen ihn oft durch treue Anhänglichkeit. Er nimmt sie in sein Haus,